

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 39 (1913)
Heft: 14

Rubrik: [Chueri und Räge]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zur Freikarten-Spende der S. B. S.

Bröhlich über Berg und Tal,
 Bald fünftausend an der Zahl
 Sahren frei per Bundesdampf.
 Unbekümmert um den Kampf,
 Der in den Gemütern loht
 Und die Herrlichkeit bedroht.
 Denn, zehn Jahre sind vorbei
 Seit dem ersten Kampfsgeheirei,
 Und noch immer ungerührt
 Keist, wer eine Freikart' führt,
 Zweiter oder erster Klass'
 Aber mit gerechtem Haß
 Protestiert der Schweizermann,
 Der nicht gratis fahren kann.
 Denn: für alle gleiches Recht
 Sient dem heutigen Geschlecht.
 Und die Bahn-Direktion
 Denkt sich: ja das kommt davon.
 Schreibt dann zu dem Postulat:
 „Sur Erledigung zu spat“.

Bröhlich über Berg und Tal,
 Bald fünftausend an der Zahl
 Sahren frei per Bundesdampf.
 O du friedevoller Kampf!

Schwer zu machen

Ein alter Bauer liegt im Sterben. Schweratmend liegt er da, und seine bessere Hälfte hält ihm die Hand, als er leise sagt: „Chätterli, i wett jo gern sterbe, wenn i nume meh Luft heit.“

Armer Redaktor!

Draußen wehen Brühlingslüfte,
 Alles keimt und lacht und glüht,
 Vöglein singen, Kinder jubeln,
 Herrlich jedes Bäumchen blüht.

Durch die Wälder, durch die Auen
 Siehn die Menschen hochbeglückt,
 Süße Weichendüfte atmend,
 Liebestrunken, wellentruckt.

Doch der arme Herr Redaktor
 Sitzt gebückt an seinem Pult,
 Brühlingsmanuskripte lesend,
 Mit enormer Schafsgeduld.

Immer sind's dieselben Keime,
 Drauf sein müdes Auge fällt,
 Herz und Schmerz, Lusttriebe — Liebe,
 Himmelszelt und schöne Welt.

Und unheimlich schnelle fällt sich
 Des Papierkorbs weiter Schlund,
 Tiefe Runzeln geben deutlich
 Des Redaktors Stimmung kund.

Denn, o Graus! zu wahren Bergen
 Häuft sich der Gedichte Zahl,
 Und die Post, die unbarmherz'ge,
 Bringt stets neues Material.

Schadenfroh lacht durch das Senfser
 Wunderlieber Sonnenschein,
 Und vom nahen Tannenwäldchen
 Tönt des Kuckucks Ruf herein.

Schließlich söhnet der Redaktor:
 „Kuckuck, edler Vogel du!
 Komm und hol die Brühlingsperle
 Und die Dichter gleich dazu!“



Ich bin der Düstler Schreiber
 Und über die Massen gespaunt.
 Daß Automobil-Gesetze
 Einheitslich werden im Land!
 Schikanen weichen Gesetzen
 Von Genf bis nach Romanshorn,
 Daß beim Volk wie bei den Sahren
 Sich fünfzig mählig der Sorn!
 Daß die Staatshoheit nicht wechsele
 Schon beim nächsten Scheunentor,
 Denn das kommt dem ganzen Volke
 Merkwürdig und komisch oor! . . .

Untertänigste Redaktion!

Millionisch habe ich mich auf die große stad-
 zürcherische Anleihe gefreut, obwohl sie bloß lumpige
 15 Millionen betrug. Aber siehe da: Es zog nicht!
 Ich selber hätte auch gerne etwa 20,000 Fränklein
 gezeichnet, wenn nicht mein Geldgeber ebenso ge-
 dacht hätte, wie die andern, welche der Stadt die
 rund neun Millionen verweigert haben! . . . Aber so
 geht's: Wenn ich einmal recht limmatpatriotisch sein
 möchte, so sind's plötzlich die andern nicht, die doch
 dazu noch in Zürich geboren sind! — Ja, die schönen
 und großen Bauprojekte, die sonst doch so populär
 sind, daß sie jeweilen mit 50 Prozent Nachtrags-
 krediten eingerahmt werden müssen, die werden jetzt
 gleich dem Zuckerpapier abfchlagen! . . . Der große
 Schöpfflüssel soll jetzt in die Kemise der städtischen
 Gerätschaften-Lufbewahrungshalle verforgt werden.
 — Es wird aber doch, glaube ich, kein Unglück sein,
 wenn die Stadt, diese überaus elegante Modedame,
 sich einmal wie ein gewöhnlicher Bürger nach der
 Decke zu strecken lernt! Das kann ihr nur zum
 Heile gereichen, sintemalen sie nun weiß, was für
 böse Manichäer sie in ihren Mauern beherbergt.
 Also etwas „Sörger“ haben zu unsern Steuerbahen,
 dann kommt auch der Kredit wieder! . . . Am Ende
 wäre auch mein Vorschlag noch nicht der letzte, der
 dahin geht, daß die Balkanstaaten unserer Stadt die
 fehlenden neun Millionen leihen, rückzahlbar à Saint
 Jamais, dafür, daß sie letzten Dienstag die Sriedens-
 unterhändler so gastfreundlich aufgenommen hat! . . .
 Vielleicht wäre auch eine Lotterie nicht so ganz ohne,
 wobei der glückliche Gewinner des großen Loses die
 schönen abeffynischen Leuen gewinnen könnte, welche
 uns der alte Menelik als Sären aufgebunden hat
 und die immer noch auf der Basler lateinischen
 Sehrung herumgehen!

Der Sall verdient offenbar in stadträtlichen Kreisen
 eine ernfliche Ernöagung, womit ich verbleibe, Ihr
 sehr hochgeehrter Trälliker.

Griechisch

Wenn ich sehe, wie unsre Söhne mit heißem Be-
 mühen Griechisch lernen müssen,
 wenn ich sehe, wie unsre Gelehrten immer noch
 Bücher um Bücher schreiben über Griechenland und
 Griechengötter,
 dann muß ich denken . . .

„Sagen Sie einmal“, habe ich neulich einen
 Griechischlehrer vom Gymnasium interviewt, „was,
 glauben Sie, würden die Griechen mit einem getan
 haben, der in Athen ein babylonisches Gymnasium
 errichtet hätte?“

„Sür verrückt hätten sie ihn erklärt, mein Lieber,
 für verrückt.“

Besonderes Merkmal

In einer Rekruteninstruktion fragt der Unteroffizier:
 „Woran erkennt man den Leutnant, den Wacht-
 meister usw.“ Schließlich fragt er einen der dümmsten
 seiner Marsjünger: „Woran erkennt man den Haupt-
 mann?“ Suerst schweigt der junge Krieger verlegen,
 dann sagt er etwas zaghaft: „A siner große Schnörle!“

Das Lob der Suffragette

Reporterlied
 Ehret die Frauen! Sie rechtlern und geben
 Reichthlichen Stoff, Man kann davon leben.

Ganz machtlos steht die Polizei,
 Gehüllt in graue Sorgen;
 Heut' zünden sie 'nen Bahnhof an,
 'ne häßliche Villa morgen.
 Und übermorgen werden wohl
 Die miß-lichen Walküren
 Den Reichsfinanzminister gar
 Aus seinem Home einführen.
 Und zwiischendurch manch floster Streich,
 's gibt niemals Langerweile;
 Bald keilen sie, bald keilt man sie:
 Was gibt so manche Zeile.
 Weshalb auch mein Reporterherz
 Erglüht für diese Blumen,
 Ich schwärme — jenseits des Kanals —
 Immens für „Votes for women.“

Pfauenpremiere

Salls heut' Du vor acht Tagen
 Im Pfauen g'wesen bist,
 Kannst Du ganz ehrlich sagen,
 Daß Zürich Großstadt ist.

Es war bis jetzt hier Sitte
 Bei Stücken noch so toll,
 Daß aus des Saales Mitte
 Stets nichts wie Beifall scholl.

War's Stück langweilig, öde,
 War's geistlos, albern, dumm,
 Das Publikum klatscht blöde:
 Die Sischer blieben stumm.

Sis endlich — vor acht Tagen —
 Man kräftig hat gezifcht,
 Weil's niemand konnt' ertragen:
 Die Langmut auch erschifcht!

Man brach stets in Kritiken
 Dem Heimatsohn 'ne Lanz',
 Diesmal ließ man durchblicken:
 „Ein Durchfall war es, ganz!“

Ja, heute vor acht Tagen
 — Der Sall hat es gelehrt —
 Konnt' man es nicht ertragen
 Und man — hat sich gewehrt.

Schüttelreime

Mit Brot sollst du den Mund der Kleinen stopfen,
 Doch kann man es nicht aus den Steinen klopfen!

Weil fein ist ihre Taf', ist Lindenbläst
 Ein Hochgenuß, daher der Blinden Laßt.

Ich sah den Srisli Habermues beim Sar,
 Er lebt so gern auf großem Saß beim — Mar!

Ich sehe plötzlich beim Gotthard, wie Leut'
 Vom Sach seit Langem nicht gelahrt — wie heut'!

Belgrad, die stolze Serbenstadt
 Ist jetzt schon längst vom Sterben satt!

Bei Diplomaten perlt oft klarer Wein —
 Doch fragt man nach Erfolg? — Wie war er klein!

Ob neunzehn Jahr' für Nebelspalter Zürich
 Ich arbeit', trotzdem dem nicht 's Alter spür' ich!



Chueri: Ihr wäred au froh
 si, wenn i 's Kathus bald ab-
 krahed händ; Cuers Omües
 gseht jo dri, wie wenn r 's
 us em Chotchübelwage ufe-
 gläse hettid.

Kägel: „Chan i 's nüd dur-
 thue; es fehlti nu na, daß i
 na ä Sueß überchäm ou dr
 Schangitäsbolzei und sß
 fehlti.“

Chueri: „Alse mit goht d'Na-
 turgschicht nüd; Ihr sind jo
 z'berbarne gnueg, wenn r müend zueluege, wie
 mer ä so en alte Sarz chan abebeue, daß r
 nachher wieder usgseht wie nigelnagelneu und Ihr
 alliwil mit dr glihliche Safade müend —“

Kägel: Ihr müend ou Safade rede, Ihr, ja woll!
 Lönd Ihr I zerrf imwendig la repriere i dr Tier-
 arzneischuel hine, vor r mir ä däweg chönd.“

Chueri: Dä Kümeli häd geist, sie hebid 1300 Stranken
 is Büdget ie gnoh zum d'Gauptwach und Cu abe-
 zbuße, d'Umgebig mües harmeniere, es ghöri zum
 Broborz, won im Kathus ine leß dünt ingfalliert
 werd, Ihr werd id 's wohl glesse ha im Tagblatt
 am leiste Sissig.“

Kägel: „Wege säbem bruchtid i' suß 's Kathus nüd
 abezbuße, us säbem chunt ja kä Sou meh drus,
 was mir mues sinime, da wimlet's ja ou Nämme
 verflüchter weder im Herdbüech. I bi froh, daß i
 na kün Sümizädel überchume, i gheiti ä grad in
 Chaidübel abe und sß gheiti ä.“

Chueri: „Das ist nüd haben ä so kumpliziert wien
 Ihr meined, es cha 's Cine nachher jo gnau läsen
 im Tagblatt, wie viel Läge daß r glimnt häd.“

Kägel: „So gänd r 's doch zue, erst nachher chöm
 mir drus, wenn 's z'pat ist, akerat wien i geist ha.“

Chueri: „Idagio Kägel, es mueß uf dere Welt alls
 lehrt si. Ihr händ au scho mängs gmacht, Kägel,
 won Ihr I erst nachher bisunne händ, mer meined
 jo scho 's glihlig.“

Kägel: „Säb war früner, säged Ihr amigs.“